



Unbestechlich, unerbittlich, unangemeldet: die TITANIC-Abonnenten-Inspektoren

**Titanic**  
DAS ERGÖLTIGE SATIREMAGAZIN



Sorgenvoller Blick auf die Meß-Spitze: Ist die Luft gut genug fürs Heft?



»Schnell rein, er hat grad die Augen zu!« Mit Drückermethoden zum Erfolg



PREUSCH

Ganz scharfe Schnüffler müssen an die Leine



Kein »Feinschmecker«-Abo, dafür jede Menge Cartoonfischdosen



Wasserlassen mal anders, ohne Proband



Auch Wolfgang's Sack wird inspiziert



Erkennungsdienst ganz ohne Stempelkissen – ungewaschene Hände haben auch Vorteile

Wolfgang: größte Sorge: Bloß keine schmutzige Wäsche waschen!



Pyjama-Party mal anders, ohne Pyjama

# Der Abonnent, den jeder kennt

## Abo 2002 – der große Prüfungsbericht

Warum Pleite-Magazine wie Stern, Focus oder das Österreichische Kontaktmagazin mit windigen Methoden um jeden Abonnenten bublen, ist klar: Sie sind so gut wie pleite. Wir bingegen sind »wahnsinnig reich« (Spiegel online vom 03.09.2002) und lassen lieber bublen: Wer ein Abo will, muß sich erst dem »knallbarten Eignungstest« (Eigenwerbung) der TITANIC Abonnenten-Inspektoren stellen.

**E**ines schönen Herbsttages trudelt die unverschämte Bestellung ein: Wolfgang P. aus Frankfurt-Ginnheim bewirbt sich völlig grundlos um eines der raren TITANIC-Abos. So geht es nicht! Seit jeher ist es oberste Geschäftsmaxime unseres Hauses, das Angebot künstlich knapp zu halten und das Magazin nur einem handverlesenen Kundenkreis zugänglich zu machen. »Da kann ja jeder kommen«, empören wir uns noch lange, und einige Tage später kommen wir tatsächlich: Punkt 18.30 Uhr klingelt das zwölköpfige TITANIC-Abonnenten-Inspektionsteam, telefonisch als Paketzustelldienst avisiert, an der Haustür des Bewerbers im nicht eben repräsentativen Stadtteil Ginnheim.

»Deutscher Paketdienst – öffnen Sie sofort die Tür!« säuselt Inspekteuse Glockenhell per Gegensprechanlage hoch in den fünften Stock. Der Hausherr besteht indes darauf, uns persönlich an der Haustür zu empfangen, und als er unser Team eine Minute später

erblickt, ausgestattet mit antiseptischen Schutanzügen, modernster Meß- und Prüftechnik sowie einer eigens präparierten Kiste Bier (die leeren Flaschen wurden durch volle ersetzt), weicht das gesunde Mißtrauen in seinem Gesicht blankem Entsetzen – Wolfgang hält uns offenbar für Posträuber! Um einem Herzinfarkt vorzubeugen, klären wir die Situation auf – die

### »Eichhörnchen haben bei mir verschissen!«

Miene des Bewerbers zeigt zur Abwechslung nun nackte Panik. Während er uns mit fadenscheinigen Argumenten vom Betreten des Wohnhauses abzuhalten versucht – »Mein Zimmer ist wirklich eine Staubkatastrophe!«, – stürmen die in Drückermethoden bestens geschulten Inspektoren bereits an ihm vorbei und die Treppe hinauf. Wenige

Sekunden später drängen wir uns vollzählig im Einzimmer-Appartement des Kandidaten.

Tatsächlich erscheint die Wohnung nur auf den ersten Blick total unaufgeräumt, auf den zweiten hingegen nach einem ausgeklügelten Stau- und Stapelsystem aufs trefflichste organisiert. Schlaf-, Wohn- und Arbeitsraum sind geschickt miteinander kombiniert, die kleine Küche ist nicht besonders groß. Der Arbeitsplatz erfüllt dank Polstersessel aus Weltraummaterial und penibelster geometrischer Anordnung der technischen Geräte strengste ergonomische Kriterien. Die klare Linienführung des Mobiliars erinnert sofort an die aufgeräumt-puristischen Layout-Prinzipien, mit denen TITANIC schon seit den späten Siebziger international nicht für Furore sorgt. Eine Auswahl von Percussionsinstrumenten läßt bei dem Verwaltungsangestellten der Universität auf eine musikalische Ader schließen, und tatsächlich versucht Wolfgang sogleich, die Umstehenden für ein selbst komponiertes Jazzstück aus dem Computer zu begeistern. Doch Schriftführer Sonneborn nimmt den Kandidaten mit der ersten knallharten Frage in die Mangel: »Magst du Bier?« Die Antwort fällt ungewöhnlich aus: »Eigentlich nicht – aber heute schon.«

Während Wolfgang wie anästhesiert an seiner Flasche nuckelt, machen wir uns mit hochentwickeltem Spezialgerät – Gummihandschuhe, Yps-Extra-Lupe, mehrere Paar Augen – an die Inspektion der Wohnung. Gleich zu Beginn erregt ein Stapel des Luftfahrt-Magazins



Geleckt, gecheckt!



9 Meter Kopfumfang! Ausreichend Stauraum für abonnierten Lesestoff



»Bier mag ich eigentlich nicht steht Aussage gegen Körpersprache



Meister Petz haut auf die Pauke



»Aufmachen, Gestapo!« – »Wir kaufen nichts.«

Flieger-Revue unseren Argwohn – sollten hier neben TITANIC etwa noch andere Zeitschriften abonniert worden sein? Wolfgang streitet diesen ungeheuerlichen Verdacht ab: Die Fliegermagazine habe er von seinem moslemischen Nachbarn entliehen. Auch die Frage nach einem möglichen Stern-Abo kontert er souverän: »So was liest man doch nicht.« Da eine Durchsuchung von Unterwäscheschublade, Matratzenfüllung und Müllsäcken keine gegenteiligen Hinweise liefert, sind wir gespannt, was der 47-jährige im Gegenzug von seinem ersten und einzigen Abo erwartet. »Daß die Zeitung pünktlich kommt«, gesteht Wolfgang. Über diesen gelungenen Scherz müssen wir ausgiebig lachen, dann holt uns der Ernst unserer Mission wieder ein. Unerlässlich ist es nämlich, daß Abonnenten die Hefte sammeln und aufbewahren, und zwar mindestens fünfzig Jahre lang. Wird Wolfgang alte Ausgaben hegen und pflegen, sie nicht etwa unauffällig im Hausmüll entsorgen? »Um Gottes willen, nein! Nach Jahren lese ich wieder drin und finde das dann immer besonders erheitert«, beschwört er uns. Natürlich verlassen sich echte Profi-Inspektoren nicht auf vage Versprechungen.

Unbemerkt entnimmt Raumanalytiker Rürup deshalb Luft- und Wasserproben. So läßt sich direkt vor Ort prüfen, inwieweit die vertraglich festgelegten, strengen Auflagen für die Lagerung überhaupt erfüllt sind. Die ermittelten Werte sind tiptop: Das ausgewogene Verhältnis zwischen Lufttemperatur und Humidität sorgt für eine gute Witzebeständigkeit und beugt Eiselohrentzündungen vor. Weder im Trink- noch im Brauchwasserkreislauf finden sich Hinweise auf Abotulismuserreger oder Helmut-Kohlilbakterien, auch Gelege von Titelblattläusen und Einbandwürmern sind nicht zu entdecken.

Psychologie-Profi Sonneborn gönnt dem Bewerber jedoch keine Atempause: »Nimmst du Drogen?« verschleiert er geschickt seine nächste Frage nach dem Konsum von Drogen.

»Kaffee«, antwortet Wolfgang selbstsicher und geht zum Angriff über: »Das Bier trink ich jetzt nur, weil ihr es mitgebracht habt. Ich nehme eigentlich keine Drogen mehr.« Aha, früher aber schon? Staub tanzt im Abendlicht vor dem Fenster, es wird still in dem kleinen Raum. Stockend berichtet der Bewerber von seiner Vergangenheit in der oberhessischen Drogenhölle Stockheim: »Früher hab ich jede Menge Drogen genommen. In der Drogenszene war ich auch bekannt als der »grüne Stockheimer.« Verkauft habe er Drogen aber nie: »Ich bin kein guter Händler. Ich kann nicht mit Geld umgehen«, beschließt er seine selbstkritische Abrechnung mit diesem finsternen Lebensabschnitt.

Wir können zwar auch nicht mit seinem Geld umgehen, möchten es aber trotzdem gern zum Fenster hinauswerfen – möglichst viele Jahre lang. Deshalb fordern wir zur Sicherheit einen Einkommensnachweis. »Da bin ich jetzt zu faul, danach zu suchen«, bescheidet uns Wolfgang jedoch. »Außerdem: Ich hab doch heute überwiesen. Ich will nur hoffen, daß die Zeitung auch immer regelmäßig kommt!« Die Furcht vor Un-

### »Ich mag keine Sauereien!«

pünktlichkeit scheint tief in der Psyche des Kandidaten verankert zu sein. Liegen hier traumatische Erlebnisse aus der Kindheit wie zum Beispiel verspäteter Geburtstermin oder unregelmäßiger Stuhlgang zugrunde? Neigt er zu Gewalt gegenüber dem Zusteller oder wird er uns schon bei kleineren Verspätungen ein Inkasso-Unternehmen auf den Hals hetzen? Hier brauchen wir Klarheit: »Wärdst du bereit, ein niedliches kleines Tier umzubringen, wenn es das Heft befiehlt?« Zuerst gibt sich der Aspirant widerspenstig: »Nö, nicht wenn's das Heft befiehlt.« Aber dann signalisiert er Kompromißbereitschaft: »Wenn ich Hunger hätte, oder es würde mir Blut absaugen oder irgendwas – okay. Was sind denn niedliche kleine Tiere?« »Eichhörnchen, Marder, kleine Kuschtierchen«, helfen wir ihm auf die Sprünge. Da verfinstert sich Wolfgang's Gesicht:

»Ah, Eichhörnchen – die haben bei mir verschissen! Wenn mich eins beißt, ich würd' ihm den Hals umdrehen. Ich hab mal gesehen, wie so'n Eichhörnchen fast 'ne Amsel gefressen hat.« Niedliche Tiere, die Menschen Blut absaugen? Eichhörnchen, die Amseln fressen und wahllos zubeißen? Wer würde da nicht rasend vor Wut! Zumal wenn das Heft es befiehlt.

Erstaunlich gelassen erklärt uns Wolfgang anschließend seinen Mittelnamen: »Erich. Das ist auch mein Künstlernamen: Erich Petz.« Zum Beweis seiner Künstlernatur greift er zu einer afrikanischen Trommel, doch wir gehen mit einer Frage nach seiner Zugehörigkeit zu Geheimbünden rechtzeitig dazwischen. »In welchen Geheimbünden ich bin? Das werd' ich euch grad noch erzählen!« kanzelt er uns ab; obwohl wir ihn doch mit einem zu Testzwecken angeklebten Bart sowieso kaum wiedererkennen.

Solche Renitenz können wir eigentlich nicht dulden, der Test steht auf der Kippe. Jetzt müssen wohl schwerere Geschütze aufgeföhrt werden: In der als Kamerakoffer getarnten Box verbirgt sich ein komplettes High-Tech-Labor, mit dem wir in der Lage sind, aus Urin, Spucke und ollen Sockenfasern ein lückenloses Psychogramm der Testperson zu erstellen. Die Ankündigung der Abnahme biometrischer Daten nimmt unser Kandidat zunächst gelassen auf: »Ihr seid ja originell!« höhnt er beim Speicheltest und lutscht genüsslich die Gummierung von der sterilen Testmarke. Doch schon beim Thema Fingerabdrücke wird Wolfgang sichtlich nervös. Unruhig rutscht er auf seinem Sessel hin und her – hat er vielleicht doch etwas zu verbergen? Sollten seine Fingerabdrücke in der Vergangenheit womöglich schon mal auf einer Ausgabe von Stern, Focus oder dem Österreichischen Kontaktmagazin aufgetaucht sein? »Ich mag keine Sauereien, hier ist's doch dreckig genug«, wehrt er sich. Vergebens: Unter Androhung von Gewalt wird der Abdruck direkt auf Computerpapier genommen. Die weitere Vermessung des Kandidaten läuft weitestgehend reibungslos

ab und deutet bei einer Höhe von 180 cm und einem Brustumfang von (von ihm selbst) geschätzten 100 cm auf ein gutes Fassungsvermögen hin.

Bei der freiwilligen Urinprobe zeigt sich der Proband jedoch erneut störrisch: »Ach nee, so weit gehen wir nicht«, windet sich Wolfgang. Wir sehen ein, daß er unter so vielen Augen vermutlich nicht »kann«. Zum Glück gelingt es uns schnell, ihn wieder aufzubauen, indem wir eine erprobte Psychotechnik einsetzen und »Mach dir keine Sorgen!« sagen. »Mach ich ja auch nicht«, murrte er, während sein Blick durch den Raum flackert, »ich hoffe nur, es fehlt nachher nichts.«

Apropos fehlen: Die größten Fehlbestände wollten wir eigentlich im Kühlschrank des Probanden erzeugen, um die außerfinanziellen Geberqualitäten des Abonnenten zu eruieren. Doch Fehlanzeige im Wortsinne: Wolfgang hat keinen Kühlschrank. »Im Sommer eß ich immer alles gleich auf und im Winter stell ich's draußen vors Fenster« – eine billige Ausrede, schließlich ist es Herbst. Da sich TITANIC aber bekanntlich in hohem Maße durch seitenlange Anzeigenstrecken und Milliarden deals mit der Werbeindustrie finanziert, kann dieser Ausstattungsmangel nicht einfach so hingenommen werden: »Planst du für die Zukunft die Anschaffung irgendwelcher elektrischer Geräte?« überprüfen wir gezielt Wolfgang's Konsumbereitschaft, und unser Kandidat gibt sich zumindest nicht ganz uninteressiert: »Ja, vielleicht.«

Das soll uns genügen; schließlich ist es Aufgabe der Werbung, Wolfgang's vages Interesse in ein unwiderstehliches Kaufverlangen umzuwandeln.

Die anschließende Hefekritik (»Nichts zu kritisieren, alles bestens. Weiter so!«) und die ausgewählte Lieblingsplatte, die Wolfgang uns unaufgefordert mehrfach vorspielt (»Massive« von den Jazz-Jamaica-Allstars – offenbar ein unbekannter Klassiker), fallen so positiv aus, daß sich einige Inspektoren beim abschließenden Erich-Petz-Freestyle-

### »Ich nehme eigentlich keine Drogen mehr.«

Trommelsolo spontan zum Mitmachen überreden lassen und Notizblock und Meßgerät gegen Rassel und Triangel eintauschen. Beim Hinausgehen versucht Ex-Drücker Sonneborn trotzdem noch einmal, den Kandidaten aufs Glatteis zu führen: »Hättest du Interesse, auch andere Magazine zu abonnieren?« schmeichelt er mit harmloser Stimme und versucht Wolfgang mit besonders hübschen Ausgaben des Stern, des Focus und des Dr. Müller-Kataloges zu locken. »Ach, so schlecht geht's euch?!« lacht der Angesprochene – und widersteht der Versuchung mit Bravour. Wir verabschieden uns freundlich, ohne jedoch allzu große Hoffnungen zu wecken. Schließlich sind die Nachbarn noch nicht befragt.

Dieser letzte Check gestaltet sich indes schwieriger als gedacht. »Ich kann Ihnen doch keine Auskünfte über meine Nachbarn geben«, bleibt die neugierig dreinschauende Dame auf derselben Etage links weit hinter ihren Möglichkeiten zurück: »Is'n netter Typ, ganz normal, hat mir mal geholfen.« Schließlich siegt typisch Ginnheimer Mißtrauen: »Sagen Sie schon, was wollen Sie wirklich?« Auf das Angebot eines Stern-Abos reagiert sie prompt wie die Tür: verschlossen. Ähnlich unkooperativ äußern sich die anderen Nachbarn: »Ich sage nichts dazu. Ich kann Ihnen nur sagen, daß er alleinstehend ist.« Oder ein Stockwerk tiefer: »Den sehe ich selten. Aber er macht einen positiven Eindruck. Grüßt im Flur.« Nun gut. Solange's kein Hitlergruß ist, soll's uns recht sein: Wolfgang's Nachbarschaft aber steht von nun an auf unserer Schwarzen Liste und bekommt ihr Lebtage kein TITANIC-Abo! Für kein Geld der Welt! Wir packen ein.

P.S.: Der Besuch bei Wolfgang P. liegt bei Erscheinen dieser Ausgabe schon einige Wochen zurück. Nach eingehender Auswertung der Ergebnisse, Einholung einer Schufa-Auskunft und intensiven Diskussionen wird dem Abo-Antrag hiermit stattgegeben. Natürlich kann dieser Bescheid jederzeit ohne Angabe von Gründen rückgängig gemacht werden. Die ausgelieferten Hefte gehen nicht automatisch in den Besitz des Abonnenten über und müssen auf Verlangen vorgezeigt (Hausbesuch) bzw. rezitiert (Telefon) werden. □

# Holen Sie sich TITANIC ins Haus.

ABO-BEWERBUNG UNTER:

[www.titanic-magazin.de](http://www.titanic-magazin.de)